

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 8 (1888-1893)

Heft: 6

Artikel: Ehippigeria crucigera Fieb.

Autor: Schoch, Gustav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-400501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nahme des letzten Drittels und die Basis des ersten Fussgliedes röthlichgelb. Die Flügel sind bräunlich getrübt, die areola ist 5-seitig.

Das hier beschriebene ♂ befindet sich in der Sammlung des Herrn Wüstnei in Sonderburg; die Etiquette ist bezeichnet mit „Cron (zwischen Sitten und Siders [Wallis]) 4. X. 86.“

Ephippigera crucigera Fieb.

Von Dr. **Gustav Schoch.**

Ein arger Rebenschädiger ist im südlichen Frankreich eine Laubheuschrecke, die nach Brunner's Prodrömus der Europäischen Orthopteren als *Ephippigera crucigera*, Fieber, bestimmt werden muss.

Von einem grossen Weinbesitzer in St. Gilles, Département du Gard, erhielt ich zuerst die Mittheilung, dass die Heuschrecken (les criquets) seine Ernte sehr beträchtlich reduciren, und auf die Bitte hin, mir solches Material zu senden, erhielt ich eine kleine Anzahl von Larven von *Decticus*, *Caloptenus* und besonders von *Pachytylus*; die Arten konnte ich nicht feststellen. Im August laufenden Jahres (1890) sandte mir der betreffende Rebenbesitzer dann eine grosse Anzahl von erwachsenen Heuschrecken, die sich alle mehr oder weniger in seinen Rebengeländen zu thun machten; als schädlich bezeichnete er aber nur eine ungeflügelte und nicht springende Art, die in Frage stehende *Ephippigera*. Es sollen von diesen äusserst gefräßigen, dickbäuchigen Thieren an jedem Stock 20—30 Stück sitzen und besonders durch Abbeissen von Blatt- und Traubenstielen schweren Schaden erzeugen. Auf meinen Rath hin, Enten und Hühner in die Gelände zu treiben, erwähnte der Oekonom, dass dies bei ihnen nicht möglich, da dieses Geflügel wegen der zahlreichen Raubvögel (Weihen) nicht dazu zu bringen sei, sich von den Wohnungen zu entfernen, hingegen hätte man mit den weniger furchtsamen Trutthühnern schon Versuche gemacht. Aber die Dinges fressen nur 1—2 Tage die Heuschrecken, nachher verweigern sie das Futter beharrlich. Es bleibe nichts anderes übrig, als durch Frauen und Kinder die Thiere sammeln zu lassen, die sie gewöhnlich in der Mitte entzweibrechen. Das vertheure aber die Produktionskosten nicht unwesentlich in den so ausgedehnten Rebengebieten der Ebene, wo so zu sagen keine andere Pflanzung als Wein auf meilenweite Ausdehnung existire, und die Reben flach dem Boden nach wuchern.

Dass diese Heuschrecken, wie wohl alle Locustiden, pantophag und beiläufig sehr carnivor sind, davon gab er mir einen drastischen Beweis, indem er einen Korb voll dieser Thiere sammeln liess. Zu Hause angekommen waren aber nur noch torso vorhanden, indem sich alle in kürzester Zeit zu Schanden gebissen hatten, wie es etwa eingesperrte Gryllen und Werren zu thun pflegen. Als weiteren Beleg der carnivoren Lebensweise erzählt mir mein Gewährsmann, dass die Ehippigeriden (Sattelheuschrecken) einem Kaninchen, das sich in der Nacht in einer Schlinge gefangen hatte, die Ohren vollkommen abgeweidet hätten, und darauf basirt man in jenem Weingelände geradezu die ausgiebigste Vertilgungsart. Man legt nämlich Metzgereiabgänge und besonders frisches Pferdefleisch über Nacht in die Weinberge, und am Morgen findet man dasselbe mit hunderten von schmausenden Sattelheuschrecken bedeckt, die so am bequemsten zu vernichten sind.

Diese Sattelheuschrecke schadet übrigens auch den Oliven- und Obstbäumen nicht unbeträchtlich und kommt nur in den höhern Lagen vor, fehlt fast ganz in der Rhonemündung. Trotz ihrer grossen Anzahl, ist sie nie gesellig und sieht man nie zwei Stücke nebeneinander, ausser in Copula. Einem Artikel des Eclair (Nro. 67 von 1890) entnehme ich Folgendes: Der Ehippiger legt seine weissen, länglichen Eier, in der Zahl von 50—70 in kiesigen oder sandigen Boden und meidet alle feuchten Stellen. Die Eier werden 2—3 cm. tief eingesenkt. Dies dauert vom Juli bis in den September hinein. Das junge Thier kriecht im nächsten Frühling aus, um nach einigen Häutungen im Juli als imago zu erscheinen. Erst in diesem letztern Stadium fallen sie in die Weingelände, um dort zu schädigen, und sind auch nur dann erfolgreich zu sammeln. Alle verschiedenen Bespritzungen und Bepuderungen, die man gegen diese Vielfrässe anwandte, haben sich bisher als erfolglos bewiesen. In einigen Gemeinden des Dép. du Gard und de l'Herault sind heuer die Schädigungen so bedeutend, dass man für das Sammeln von Gemeindewegen Prämien zahlt, wie bei uns in Maikäferjahren. Aber die Sammel- und Erscheinungszeit dehnt sich eben auf nahezu 2 Monate aus, und ist dieser ganze Dienst, wie es scheint, nicht allgemein genug organisirt. Das Fangen geschieht mit grossen Pincetten oder von Hand, und zur Aufnahme dient ein mit Klappe verschlossener Kübel, in den man ein Glas Petroleum gegossen hat.

Neben den Sattelheuschrecken treiben sich im August und September noch eine grosse Anzahl anderer Heuschrecken in jenen ausgedehnten Rebengebieten herum, da die Reben fast allein zu jener Zeit noch grün sind; allein keine einzige Art

wird als wirklich schädigend bezeichnet. Es mag uns folgende Liste annähernd ein Bild über die relative Häufigkeit der Arten geben, welche ich der in einem halben Tag ausgeführten Collecte entnehme:

a) **Locustiden.**

1. *Ephippigera crucigera* Fieb. 170 Stück, nahezu gleichviel ♂ und ♀.
2. *Decticus albifrons* Fab. 12 Stück, worunter nur 1 ♂.
3. *Platycleis affinis* Fieb. 6 Stück, lauter ♀.

b) **Acridier.**

4. *Caloptenus italicus* L. 100 Stück nur 6 ♂.
5. *Pachytylus nigrofasciatus* DG. 95 Stück, nur wenig ♂.
6. *Cedipoda coerulescens* L. 25 Stück, wenig ♂.
7. *Stenobothrus pulvinatus* Fisch. W. 12 Stück, bloss ♀.
8. *Paracinema tricolor* Thbg. 1 Stück.

Alle diese Heuschreckenarten wurden in den Reben gesammelt, beigelegt waren der Sendung noch 12 Stück *Conocephalus mandibularis* Chp., die in den angrenzenden Wiesen herumhüpften, sowie 1 *Mantis religiosa* L. und 2 *Ameles nana* Chp. ♀, eine flügellose Gottesanbeterin.

Was nun die Sattelheuschrecken anbelangt, so umfasst das Genus *Ephippigera* Latr. eine Anzahl ganz flügelloser, plumper Heuschrecken, mit kurzen schuppenförmigen Decken, grossem, langgezogenem Kopf und sehr dünnen, zum Springen nicht geeigneten Hinterbeinen. Es sind kletternde Locustiden (Laubheuschrecken), die auf Büschen und Bäumen Stengel und Blätter benagen und daneben auch thierische Nahrung nicht verschmähen. Ihren Namen verdanken sie der starken Einsattelung ihres Prothorax, dessen Hinterrand steil aufgerichtet ist wie ein Türkensattel. Bei den einen sind die seitlich herabhängenden Sattelränder vom obern horizontalen Theil je durch eine erhabene Längskante abgesetzt, bei den andern, zu denen die vorliegende Art gehört, ist die Abbeugung eine allmähliche, nicht durch eine Kante markirt.

Audinet Serville zählt in seiner *histoire nat. des Insectes Orthoptères* von 1839 bloss 3 Arten auf, während Brunner von Wattenwyl in seinem *Prodroenus der europäischen Orthopteren* von 1882 schon 49 europäische Arten kennt.

Serville nannte seine typische Art *Ephippigère des vignes* - *Eph. vitium* und sagt von ihr: elle est assez commune en France, an automne dans les vignes, surtout dans les départements méridionaux. On la trouve aux environs de Paris. Brunner hingegen sagt ausdrücklich, sie trete nicht aus den südlichen Alpenthälern heraus und fehle am mittelländischen Meere. Als Verbreitungsgebiete giebt er an Belgien, Freiburg, Paris, Jura

bis Genf, Wien, Ungarn, Siebenbürgen, Serbien. Der Aufenthalt seien besonders Nadelhölzer. Nach Brunners viel schärferer Diagnose wär die fragliche Art *Eph. crucigera* Fieb., die in Montpellier, Toulouse im Languedac häufig auf Trauben sei. Es scheint indess sehr wahrscheinlich, dass Serville mit seiner *Eph. vitium* die vorliegende Art im Auge hatte und sie noch mit der heutigen *Eph. vitium* von Paris identificirte. Dafür sprechen folgende Punkte seiner Diagnose: 1. Das Ausmaass. Die *Eph. vitium* soll nach Serville 9—12 Pariserlinien lang sein, d. h. 26—32 mm. und das stimmt genau mit den Exemplaren, die ich von St. Gilles erhalten habe, während meine Exemplare von *vitium* aus der Schweiz und aus Burgos (Spanien) nur 20—25 mm. messen. 2. Ferner giebt Serville an: *Carène médiane du prothorax faiblement indiquée*, was besser zu *crucigera* als *vitium* passt. 3. Endlich sagt er, *Oviscape un peu recourbé au bout en dessus, en lame de sabre*, wie das bei den Weibchen von *crucigera* wirklich vorkommt, während *vitium* eine viel geradere Legeröhre hat. Alle andern Kriterien passen für beide Arten und überhaupt für die Mehrzahl der Species. Es liegt daher die Vermuthung nahe, dass Serville bei der Beschreibung der *Eph. vitium* die besprochene Art im Auge hatte, und ihre Schädigung in den Weinbergen ihm auch schon bekannt war; mit andern Worten das *Eph. crucigera* Fieb. synonym ist mit *Eph. vitium* Ger. und für die nördlichere *vitium* autorum ein anderer Namen sollte creirt werden.

Ueber einige Varietäten der *Carabus auronitens*.

Von Dr. Stierlin.

Herr Joërin-Gerber von Zürich hat mir eine Anzahl Exemplare von *Carabus auronitens* zugestellt, die er alle in der Nähe von Zürich gesammelt hat.

1. Die Mehrzahl der Exemplare weicht von den typischen Exemplaren dieses Käfers wenig ab; bei einer Länge von 19 bis 21 mm. beträgt die Breite des Körpers $7\frac{1}{2}$ —8 mm.; Halsschild herzförmig, Flügeldecken mässig gewölbt, jede mit 3 schwarzen, ziemlich stark vortretenden Rippen; die Zwischenräume sind runzlig punktirt; die Färbung des Halsschildes ist goldroth, die der Flügeldecken grün, die Schenkel sind gelbroth, die Schienen dunkelroth bis schwarz. Nur wenige Exemplare sind vorhanden, bei denen die Färbung der Flügeldecken mehr ins röthliche spielt.